
**Freiwillig-tätige Arbeitsgemeinschaft
zur Förderung der Heimatsforschung**

Dreizehnter Bericht

1930

*Bitte beachten Sie die Innenseite wegen
Jahresbeitrag*

Schriftleitung: Karl Nahrgang, Frankfurt a. M., Schweizerstraße 50
Postfach-Konto: Frankfurt a. M. 46854

Bei der Unterkellerung des Hauses Fahrgasse 22 wurde in 5 Meter Abstand von der Straße eine 1,20 Meter starke Mauer ausgebrochen.

Mauern sehr jungen Datums wurden an der Kreuzung Taunusstraße—Solmische Weiherstraße 60 Zentimeter stark und 1,30 Meter u. L. und vor Haus 29 in der Solmischen Weiherstraße 65 Zentimeter stark und 70 Zentimeter Tiefe angeschnitten (vergl. Tafel LXII).

Holzpfosten wurden außer dem Pfosten westlich des Untertors an der Ausmündung der Schulgasse in die Fahrgasse (1 Meter u. L.; 50 Zentimeter dick), vor dem Hause Fahrgasse 33 (65 Zentimeter u. L.; 50 Zentimeter dick) und gegenüber der Sandgasse (0,70 bis 1,80 Meter u. L.; 40 : 50 Zentimeter dick) angetroffen.

Im Vorliegenden wurde gezeigt, wie durch sorgfältigste Beobachtung aller Einzelheiten wertvollste Ergebnisse für die Ortsgeschichte gewonnen werden können. Sache der Einheimischen muß es jetzt sein, weiterhin auf alle, selbst die unscheinbarsten Funde sorgfältig zu achten und sofort Meldung zu erstatten, denn nur aus endlos vielen Mosaiksteinchen formt sich allmählich das geschlossene große Bild.

Die Quellen der Dreieich nach Erasmus Alberus.

Von Heinz Lenhardt.

Hierzu Tafel LXVII.

Die „Förderung der Heimataforschung“ sucht unsere Arbeitsgemeinschaft unter anderem dadurch zu erreichen, daß sie verstreute historische Literaturwerke, soweit sie heimatgeschichtliches Interesse beanspruchen, sammelt und durch Veröffentlichung weiteren Kreisen zugänglich macht.

Der Verfasser, von dem wir heute eine Beschreibung der Quellen der Dreieich¹ bringen, ist Erasmus Alberus, der erste lutherische Geistliche dieses Gebietes. Schon einmal konnten wir aus einer Fabel dieses Pfarrers und Dichters nicht unwichtige Aufschlüsse gewinnen². Auch die Beschreibung der Quellen der Dreieich, die nachstehend neu veröffentlicht werden soll, findet sich an einer Stelle in Alberus' Werken, wo man kaum derartiges vermuten würde.

Alberus war von 1528 bis 1539 Pfarrer von Sprendlingen und der Filiale Göshenhain. Auf eine kurze Zeit war er im Jahre 1537 nach Küstrin als Pfarrer berufen, ohne daß er seine Sprendlinger Stellung aufgegeben hätte. Durch sein Fernsein war er verhindert, den beiden Söhnen des Amtmannes Friedrich von Reiffenberg und anderen Knaben in Dreieichenhain lateinischen Unterricht zu erteilen. So schickte er ihnen denn aus der Ferne ein lateinisches Lehrbuch, teilweise mit gereimten Regeln, die „Rudimenta grammatices“. Diese Grammatik ist angefügt an eine Spruchsammlung, eine Art Sittenlehre, die „Praecepta Morvm

¹ Unter „Dreieich“ ist hier nur die nächste Umgebung von Dreieichenhain und Göshenhain zu verstehen.

² Vgl. Heft 11 dieser Berichte, S. 217 ff.: H. Lenhardt: „Eine Wanderung in die Dreieich vor 400 Jahren“.

vtilissima, ex variis auctoribus, Germanicis Rhythmis, non inepte reddita, ab Erasmo Albero, in gratiam Iuuentutis Germaniae“.

Diese „Praecepta“ sind in erster Ausgabe 1536 erschienen und Johannes Luther, dem damals zehnjährigen Sohn des Reformators, gewidmet. Die zweite Ausgabe, bei Chr. Egenolff wahrscheinlich 1537 erschienen, enthält als Anhang die „Rudimenta“, die in der dritten Ausgabe von 1548 wieder fehlen.

In der Vorrede zu den „Rudimenta“, in denen er diese und die „Praecepta“ seinen Zöglingen anempfiehlt, vergleicht Alberus die Quellen der Dreieich mit den Musenquellen des klassischen Altertums. Diese Vorrede wird nachstehend veröffentlicht in einer wortgetreuen Wiedergabe nach dem Original in der Preussischen Staatsbibliothek in Berlin. Sie lautet:

Generosis Pueris, Philippo et Friderico Fratribus, D. Friderici à Reiffenburgo, filijs, Erasmus Alberus S. D. P.

Nobilitas est sola atq; unica uirtus, id quod à Iuuenale ut praeclare ac uere dictum est, ita recte iudicat pater uester, pulchrius multo (ut ait Ausonius) parari, quam creari nobilem. Quapropter totus in hoc incumbit, ut uestra tenella aetas literis instituatur, generosiq; mores uestri instruantur. Accedit aut illius uirtuti hoc quoq; quod & alijs pueris consultum cupit, multusq; in hoc est, ut Dryadum nemus (quod uulgo trium uocant Quercuum) Musarum choro sacrum fiat. Et haud dubito fore, ne ab illa regione Musae ipsae abhorreant, Habitarunt enim (inquit Vergilius) dij quoq; syluas. Et, Nostra nec erubuit syluae habitare Thalia. Item: Nobis placeant ante omnia syluae. Adhaec, quia Musae fontibus gaudent, non desunt illic pulcherrimi fontes, qui cum ueteribus illis a poëtis celebratis conferri queant, ut non immerito regio tot fontibus clara, Dryadū, fontibus scilicet gaudentium, nomine appelletur. In poëtarū monumentis Hippocrene, seu fons Caballinus principatū tenet, cum hoc confero Ecclesiasticum fontem, gratissimo delectantem murmure, ad dexteram, e Dicenbachio proficiscentium ad lucum, scaturientem, Lucum (inquam) nunc Christo sacrum, nam eius incolis lux exorta est Euangelica, pertinentq; ad Ecclesiam Sprendenlingensem, ab illustri Hessorum Principe mihi concreditā; hinc repudiato simulachrorum uocabulo, dei nomē substituo, ut appelletur mihi Dei Lucus. Deinde fons saliens in uireto castelli generosorum & illustrium Comitum Isenburgensium, & Hanauiensis (dominicum fontem uocant) parum abest, quin superet Aganippen, Boeotiae fontem. Fama est, ad illum, animi gratia, uenisse quondā ciues Francofordianos, itinere duorum fere miliarū. Cum Castalio fons Gerhardinus collatus, cuius aqua dulcissima sitim restinguunt dei lucum colentes, non erit illo inferior. Porro per amoenissimum nemus, e dei luco Egelsbachium uersus iter facienti, sitim fons Langensis sedat,

is comparabitur mihi cum Libethro Magnesiaë fonte. Sunt præterea alij fonticuli haud contemnendi, utpote, fons Scholasticus, fons Neucrinus, fons crucis, fons Hinnuli. Tanta uidelicet saluberrimorum fontium copia felicem se iactat Dryadum regio. Nam quod & uini optimi, etiam Rhenano non cedentis parens est, breuitatis causa prætereo. Postremo si Phoëbo gaudet Parnasia rupes, non minus gaudebit eo rupes illa, regionis in medio sita, unde turrita Francofordia, aliaeq; ciuitates, & celsae arces, circa campestrum montem positae, oculis subiiciuntur, uel hoc nomine celeberrima, quod singulis annis tot mittit lapides molares ad tot regiones procul etiam sitas.

Cum igitur pater uester tanto Musas dignetur honore, utq; tum uestra, tum sodalium uestrorum aetas felicibus instituatur auspicijs, meam libenter, quamuis exilem, operam requirat, quam ego perquamlibens quidem, uobis impartirer, nisi nunc per absentiam meam non liceret. Mitto igitur ad uos haec qualiacunq; Grammatices Rudimenta, libello Sententiarum, Doctoris Martini Lutheri filio Joanni nuncupato, adnexa, ut literarum pariter ac morum praeceptiones in promptu habeatis. Porro ex ditione Brandenburgensi (in qua aliquandiu praeconē ago uerbi diuini) ad Ecclesiam, uolente deo, reuersus Sprendenlingensem, non patiar a uobis meam desiderari sedulitatem. Interim uestrum erit, impendere operam, ut facto ex his Rudimentis tyrociniò, ad meum aduentum idonei sitis ad militandum in bello Grammatico. Oportet autem uos inprimis inuocare deum, qui uestra studia fortunet, propterea precatiunculam apposui, quae quodidie uestrorum studiorum sit initium.

Bene ualete.

Custrinij, 8. Kalendas Octobrias. Anno Domini 1537.

PRECATIO STUDIOSORVM MATVTINA.

Precamur te, ò Pater Opt. Max. per ingenitū filiū tuum dominum nostrum Jesum Christum, ut nobis Spiritū sanctū tuū dare digneris, ad discendam pietatem & bonas literas, ut aliquando & ijs, qui nostra indigebunt doctrina, inseruire queamus, in nominis tui gloriam, & Reipublicae salutem. Amen.

Anschließend bringen wir die Übersetzung, die sich möglichst eng an den lateinischen Text anlehnt, mit den nöthigen Erläuterungen:

Den edlen Knaben, Brüdern Philipp und Friedrich, Söhnen des Herrn Friedrich von Reiffenberg, entbietet Erasmus Alberus viele Grüße.

Edle Sitten sind die einzige und alleinige Tugend, wie das von Juuenal so überaus klar und treffend gesagt ist; daher urtheilt euer Vater recht, daß es viel schöner sei (wie Aufonius sagt) zu einem Edlen erzogen zu werden, als als solcher geboren zu sein.

Deshalb kommt alles darauf an, daß eure zarte Jugend in den Wissenschaften unterwiesen werden. Zu seinen (= des Vaters) Verdiensten kommt auch noch dies hinzu, daß er wünscht, daß auch für andere Knaben gesorgt werde, und daß er großen Wert darauf legt, daß der Hain der Dryaden (den sie beim Volk Dreieich nennen) durch den Chor der Musen geweiht werde. Und ich zweifle keineswegs daran, daß die Musen selbst jenes Gebiet nicht verschmähen; es wohnten nämlich (Vergil sagt es) auch Götter in den Wäldern. Und auch unsere Muse Thalia verschmähte nicht in den Wäldern zu wohnen.

Die Dryaden sind Quell- oder Baumnympfen.

Thalia ist die Muse der komischen Dichtkunst. Alberus bezieht dies offenbar auf seine eigene dichterische Tätigkeit.

Kurzum, uns gefallen die Wälder. Zudem, weil die Musen die Quellen lieben, so fehlen daselbst nicht die schönsten Brunnen, die mit jenen alten verglichen werden können, die die Dichter gefeiert haben, so daß nicht mit Unrecht das durch soviel Quellen berühmte Gebiet mit dem Namen der Nympfen, natürlich der Quellnympfen, belegt werden kann.

... der Quellnympfen", zum Unterschied von den Baumnympfen. In den alten Schriften der Dichter nimmt der Quell Hippocrene oder Rosßquell den ersten Rang ein. Mit ihm vergleiche ich den Kirchborn, der durch sein liebliches Murmeln erfreut, der zur Rechten entspringt, wenn man von Dießenbach nach dem Hain geht.

Näheres über den Kirchborn wird im nächsten Hest dieser Berichte gesagt werden.

Hippocrene ist eine Quelle am Helikon in Böotien, die das Musenpferd Pegasus mit dem Hufe geschlagen haben soll, daher „Rosßquell“. Nach dem Hain, sage ich, der jetzt Christo geweiht ist, denn seinen Bewohnern ist das Licht des Evangeliums aufgegangen, und sie gehören zur Pfarrei Sprendlingen, die mir von dem erlauchtesten Fürst der Hessen anvertraut ist; ich lasse das Wort „Gözen“ weg und setze dafür den Namen „Gottes“, so daß es bei mir Gotteshain heißt.

Gözenhain war Filialkirche von Sprendlingen, wurde also auch von Alberus, dem ersten lutherischen Pfarrer der Dreieich, versorgt.

Der „Fürst der Hessen“ ist der Landgraf Philipp der Großmütige.

Solche Wortspiele wie Gözenhain = Gotteshain finden sich in Alberus' Schriften häufiger. Auch in der vorliegenden finden wir mehrfach den „Hain der Dryaden“ dem „Hain der Dreieich“ gegenübergestellt. Der Name „Gotteshain“ ist übrigens vom Volke niemals gebraucht worden.

Nicht weit von hier ist ein Quell, der im Gebück der Burg der edlen und erlauchten Grafen von Isenburg und Hanau entspringt (man nennt ihn den Herrenborn), der fürwahr auch den Aganippen, den Quell Böotiens, übertrifft.

Es besteht hier die Schwierigkeit, wie die Stelle „in vireto castelli“ zu übersetzen sei; viretum kann „grüner Platz“ oder auch „Gebück“ heißen, castellum kann sich auf die Burg oder die Stadtbefestigung beziehen. Als wahrscheinlich erscheint mir die Übersetzung „Gebück“, wobei man unter „Burg“ die ganze Stadt zu verstehen hätte. Der Flurname „Gebück“ kommt nördlich der Stadt Dreieichenhain vor, der Name „Geißwiesen“, welcher dasselbe bedeuten soll, südlich der Stadt (K. Nahrung: Die Flurnamen von Dreieichenhain. Hest 11 dieser Berichte, S. 217). In den „Geißwiesen“ liegt als Stück der alten Stadtbefestigung der „Herrnweiher“, welcher vielleicht mit dem „Herrenborn“ in Be-

ziehung zu sehen ist. Einen „Herrenborn“ selbst habe ich nicht zu ermitteln vermocht.

Aganippen ist ein Quell am Helikon, den Musen heilig und zur Dichtkunst begeisternd.

Das Gerücht geht, zu ihm seien einst die Frankfurter Bürger zum Vergnügen gekommen, nach fast zwei Meilen Weges.

Von dieser Überlieferung ist heute garnichts mehr bekannt. Auch gibt es in Dreieichenhain kein besonderes Fest, das einen solchen Zustrom von weither locken könnte. Wenn es gestattet ist, eine Vermutung zu einer so wenig besagenden, aber doch glaubwürdigen Nachricht zu äußern, so möchte ich auf die Tatsache hinweisen, daß die Kirchweihe in Dreieichenhain am Pfingstmontag gefeiert wird; sie geht also hier wohl auf eine uralte Frühlingsfeier mit festlichem Viehaustrieb usw. zurück. Nun grenzen an die „Geißwiesen“ die „Maienwiesen“ und die „Maienländer“, die ihren Namen, wie anderwärts die „Pfingstweiden“, daher haben, daß das Vieh an Pfingsten hierhin zur Weide getrieben wurde. Damit wäre die Kette Herrnweihen — Gebück — Volksfest geschlossen. Jedenfalls muß der Besuch der Frankfurter schon lange vor Alberus' Zeit stattgefunden haben, da er von einer gerüchtweisen Überlieferung einer einmaligen Gesplogenheit spricht.

Der Gerhardsborn, mit dessen köstlichem Wasser die Bewohner von Gotteshain den Durst löschen, wird, verglichen mit dem Castalischen Quell, diesem nicht nachstehen.

Der Gerhardsborn, an der Straße Dreieichenhain—Philippseich, führt diesen Namen noch heute. Er entspringt im Wurzelwerk einer mächtigen Linde und soll der Schauplatz von Hagens Mord an Siegfried sein. Sein Wasser war noch in neuerer Zeit bei den Götzenhainern sehr geschätzt (siehe Bild auf Tafel LXVII).

Castalia ist eine dem Apollo und den Musen geheiligte Quelle am Parnas, deren Wasser man bei den Trankopfern in Delphi gebrauchte.

Weiterhin erquickt der Langener Born den Wanderer, der von Gotteshain durch den lieblichen Wald nach Egelsbach geht; ihn möchte ich vergleichen mit dem Brunnen Libethrus in Magnesien.

Der Langener Born ist wohl der Belzborn, wenn als Marschroute der Götzenhainer Weg bis kurz vor Langen und dann weiter der Weg nach Egelsbach anzunehmen ist.

Libethrus ist ebenfalls eine den Musen heilige Quelle.

Es sind außerdem andere kleine Quellen nicht zu verachten, nämlich der Schülerborn, der —?— (fons Neuerinus), der Kreuzborn und der Hindborn.

Der Schülerborn befindet sich wohl auf den Schüler- (heute Schüller-) wiesen. Was Neucrinus bedeutet, habe ich nicht feststellen können, vielleicht hat Alberus hier den Klingenborn im Auge, eine steingefasste Quelle am Neuroth. Schüler- und Klingenborn liegen nördlich des Hengstbaches in Dreieichhainer Gemarkung. Einen Kreuzborn konnte ich nicht ermitteln. Der Hindborn ist eine Quelle im Hainer Wald westlich Dreieichenhain. Er heißt im Volksmund „Hinnerbörnche“, was man mit „hinterer Born“ erklärte; die amtl. Sprache nennt ihn „Hunnenborn“. Ich halte den Namen „Hindborn“ für den richtigen; vermutlich ließ zu Alberus' Zeit die mundartliche Form den alten Sinn noch deutlicher erkennen.

Einer solchen Menge heilsamster Quellen kann sich also das Gebiet der Dryaden glücklich preisen.

Damit nun aber niemand auf den Gedanken kommt, es gäbe in der Dreieich nur Wasser zu trinken, fügt Alberus schnell die Bemerkung hinzu:

Daß es freilich auch den besten Wein hervorbringt, der dem rheinischen nichts nachgibt, übergehe ich der Kürze halber.

Über eine von unserer Arbeitsgemeinschaft veranstaltete Rundfrage bei sämtlichen Gemeinden, betreffend den Weinbau in der Dreieich, soll im nächsten Heft berichtet werden. In dem von Alberus geschilderten Gebiet wurde Wein in ausgedehntem Maße angebaut. Über die Richtigkeit des Werturteiles sind wir freilich nicht unterrichtet.

Alberus hat nun zu sämtlichen Musenquellen des Altertums in der Dreieich Gegenstücke gefunden; nun fehlt nur noch eines, um das Reich der Musen vollständig zu machen: der Parnas, der Berg der Musen, der diesen und ihrem Gotte Phoebus Apollo heilig ist. Aber auch ein solcher findet sich in der Dreieich!

Schließlich, wie der Gipfel des Parnas sich über Phoebus freut, wird sich nicht minder jener Gipfel freuen, der in der Mitte des Gebietes liegt, von wo das fürmereiche Frankfurt und die anderen Städte und die hohen Burgen rings um den Feldberg sich den Augen dartun; (jener Berg) der besonders dadurch weitberühmt ist, daß er jährlich so viele Mühlsteine in so viele auch ganz ferne Gegenden liefert.

Alberus denkt hierbei an den Alten Berg zwischen Dreieichenhain und Gößenhain. Durch jahrhundertelangen Steinbruchbetrieb hat er heute nicht mehr seine ursprüngliche Gestalt und Höhe. Wer die Mühe nicht scheut, eine der stehengebliebenen Klippen zu ersteigen, wird reich belohnt durch den wirklich überraschend schönen Rundblick, der sich ihm bietet.

Damit ist die geschickt eingeflochtene Aufzählung der Quellen der Dreieich abgeschlossen. Die folgenden Ausführungen sind nach dem oben in der Einleitung Gesagten ohne weiteres verständlich.

Da also euer Vater die Musen solcher Ehre würdig hält und meine, wenn auch schwachen Dienste gern anfordert, damit nicht nur eure, sondern sogar die Jugend eurer Gespielen unter glücklichen Vorzeichen unterrichtet werde, so würde ich diese (Dienste) euch mit größter Freude zuteil werden lassen, wenn es mir nicht jetzt durch meine Abwesenheit unmöglich gemacht wäre. Ich schicke euch daher diese einfachen grammatischen Grundlehren, angefügt an das Spruchbüchlein, das Johannes, dem Sohn Dr. Martin Luthers, gewidmet ist, damit ihr in gleicher Weise die Unterweisungen der Wissenschaft wie der Sittenlehre in Bereitschaft habt. Später, wenn ich aus den Brandenburgischen Diensten (in denen ich mich eine Zeitlang als Verkünder des göttlichen Wortes betätige), wenn es Gott gefällt zur Sprendlinger Kirche zurückgekehrt bin, werde ich nicht dulden, daß meine Dienstbeflissenheit von euch vermißt werde. Inzwischen wird es an euch liegen, Mühe darauf zu verwenden, daß ihr an diesen Grundlagen die ersten Gesechtsübungen macht und bei meiner Ankunft gerüstet seid zum Kampf im grammatischen Streit.

Es ziemt sich aber für euch vor allem, Gott anzurufen, daß er eure Studien segne; deswegen habe ich ein kleines Gebet beigelegt, das täglich der Anfang eurer Studien sei.

Lebt wohl!

Küftrin, den 24. September 1537."

Damit endet die Vorrede der „*Rudimenta grammatices*“. Auch aus ihr läßt sich das Wesen Alberus', des Gelehrten und Dichters, herausfühlen. Aus dem Gebet, das er den Knaben für ihre Studien-

tätigkeit beifügt, erkennen wir die Quelle, aus der der Gottesstreiter seine Kraft schöpft: seine schlichte und tiefe Frömmigkeit. Das Gebet lautet:

„Morgengebet der Schüler.

Wir bitten dich, o höchster und bester Vater, durch deinen eingeborenen Sohn, unseren Herrn Jesum Christum, daß du uns gnädig deinen heiligen Geist geben mögest, daß wir Frömmigkeit und gute Lehren lernen, damit wir einst denen, die unserer Belehrung bedürfen, dienen können, zum Ruhme deines Namens und zum Heile des Staates. Amen.“

Römerstraßen im nordöstlichen Teil der Provinz Starkenburg.

Von Karl Nahrung.

Hierzu Tafel LXVIII.

1. Die Römerstraße Frankfurt — Dieburg.

Der Verlauf der Römerstraße von dem Mainübergang bei Frankfurt nach dem Vorort der Civitas Auderensium (Dieburg), dessen Beschreibung schon für unseren zweiten Bericht angekündigt war, konnte erst jetzt endgültig sichergestellt werden, nachdem in wiederholten Begehungen des in Frage kommenden Geländestreifens die schon 1924 größtenteils gesicherten Strecken durch ergänzende Beobachtungen bestätigt wurden. Den Anstoß zum endgültigen Abschluß unserer Untersuchungen über den Verlauf der Römerstraßen im nördlichen Teil der Provinz Starkenburg gab vor allem der in Arbeit befindliche Band der Reichslimeskommission über die Brücken und Straßen im Hinterland des römischen Limes. Alle Begehungen und Untersuchungen wurden gemeinsam mit meinem Freunde Heinz Lenhardt ausgeführt, dem ich manche wertvolle Anregung verdanke.

Daß die Römerstraßen im nördlichen Starkenburg noch größtenteils unbekannt sind, hat nicht nur seinen Grund in der zum Teil mangelhaften Forschung nach den Spuren dieser Straßen, sondern die Straßenkörper selbst sind auch in dem weit ausgedehnten Waldgebiet bis auf wenige dürftige Reste derartig spurlos beseitigt — sei es durch die Weidgänge des Mittelalters oder die Forstkultur der Neuzeit —, daß es fast hoffnungslos erscheint, den gesamten Verlauf der Straßen noch sicherzustellen. In den meisten Fällen hat die gegenüber der römischen veränderte fränkische Siedlungsanlage neue Verbindungswege geschaffen und den Verkehr von den Römerstraßen hinweggezogen, so daß diese allmählich in Verfall und Vergessenheit gerieten. Von der Römerstraße Frankfurt—Dieburg konnte man zunächst nur sagen, daß sie vorhanden gewesen sein mußte. Alte Überlieferungen sprachen von einer hohen Straße, auch Römerstraße genannt, die in der Nähe von Grabhügeln durch die Gemarkung des Hofes Grafenbruch gezogen sei. Der Revierförster Schuchhard hatte in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in dem südlich anschließenden Distrikt „Donneraxflache“ und am Ebertsberg die „Steinerne Straße“ noch in deutlichen Spuren